



Dann waren es drei

Susi heißt sie. Die in der Mitte. Sie ist fünf Jahre alt und stammt aus Rumänien, ein Mädchen. Ein Mix – wie so oft gibt es keine wirklichen Informationen, was für Hunderassen da vermischt sind. Ist auch egal, wenn man es genau nimmt.

Wir haben sie wegen Kim geholt. Oder wegen Naomi. Naomi und Kim hängen sehr aneinander, und vor allem Naomi leidet, wenn Kim nicht da ist. Kim tut das umgekehrt auch, aber schweigend; Naomi äußert sich hörbar, sie jammert, singt, brummelt, kleine Jauler entringen sich ihrer Brust. Uns war frühzeitig klar, dass wir hier Schritte unternehmen müssen.

Naomi wird im Januar neun Jahre alt. Kim wurde am 11.11. zwölf Jahre alt. Und es geht ihr

nicht wirklich gut. Sie ist eben alt, ihre Muskeln bauen massiv ab, Treppen steigen geht schon nicht mehr, und will sie aufs Sofa oder ins Ehebett (was sie wie alle drei Mädels darf), muss sie inzwischen extra dafür gekaufte Rampen benutzen. Sie bekommt seit Längerem ein Arzneimittel gegen neurologische Störungen – die sich in ihren Bewegungen äußern – und inzwischen auch Prednisolon (in niedriger Dosierung, aber das macht es nicht nebenwirkungsfreier). Manchmal ist es ein Bild des Jammers, die tapfere Maus zu sehen, den ehemaligen Straßenhund, der sich anderthalb Jahre durchgeschlagen hat, bevor man ihn einfing und nach Deutschland brachte. Inzwischen sieht es sogar so aus, als würde der Muskelschwund zu einer Inkontinenz führen.

Für meine Frau ist schon sicher, dass Kim ihren dreizehnten Geburtstag nicht mehr erleben

wird, aber ich hoffe. Vielleicht ist das unsinnig, vielleicht wäre es für Kim eine Erleichterung, über die Regenbogenbrücke gehen zu können. Andererseits macht sie nicht den Eindruck, nicht mehr zu wollen. Ihre Lust auf Leckerlis und alles, was man essen kann, ist nicht nur ungebrochen, sondern sogar gesteigert. Wenn es ans Gassigehen geht, ist sie immer noch die Erste, die bereitsteht und geduldig darauf wartet, dass sich Herrchen in all diese komischen Klamotten geworfen hat, die Hund dank seines Fells nicht braucht.

Eigentlich wollten wir einen ganz anderen Hund haben. Toby hieß er, ein Rüde wäre es gewesen. Aber als wir ihn – gemeinsam mit einem kleinen Rudel – in der Nähe von Schleswig trafen, entpuppte er sich als die pure Manifestation von Angst. Ich kam überhaupt nicht in seine Nähe – die Angst solcher Hunde aus dem Tierschutz vor Männern ist typisch –, und auch meine Frau schaffte es nicht einmal, ihn zu berühren. Er war immer weit von uns entfernt.

Susi gehörte auch zu dem Rudel. Sie war immerhin so zutraulich, Leckerlis von mir zu nehmen. Und sie war hübsch. Sie gefiel uns so sehr, dass wir schon auf der Heimfahrt die Entscheidung trafen, es mit Susi zu versuchen.

Sie kam dann zu uns, und es war wie immer bei so einem Hund. Anfangs war sie scheu, ein wenig ängstlich, aber sie gewöhnte sich schnell – vor allem an Kim und Naomi. Bei mir ist sie in manchen Situationen immer noch ängstlich. Wenn sie irgendwo liegt und ich näher mich, steht sie auf und geht zur Seite (Kim macht das sowieso nicht mehr und Naomi auch nicht immer). Kleine Leckerlis nimmt sie aus der Hand, größere nimmt sie und zieht sich ein, zwei Schritte zurück; an den Fressnapf geht sie nur, wenn ich nicht dabei bin. (Ich bin sicher, dass sie im Tierheim in Rumänien misshandelt wurde – Tierheime in Rumänien sind sowieso die Hölle! –, und zwar von Männern; meine Frau ist anderer Ansicht.)

Wichtig war, dass die drei Mädchen sich verstehen – und das taten sie von Anfang an. Naomi hatte anfangs ein wenig Probleme damit, »die Neue« zu akzeptieren, die sich ganz offensichtlich als neue Nummer zwei in das Rudel drängelte. Aber inzwischen liegen Naomi und Susi immer irgendwo zusammen. Wenn die eine die Örtlichkeit wechselt, folgt die andere automatisch.

Heute ist sie zweieinhalb Monate bei uns – und schon nach vier Wochen (in denen wir sie hätten zurückgeben können und die Gebühr zurückerhalten hätten) war klar, dass sie bleiben würde.



Warum aber schafft man sich einen dritten Hund an? Es ist eine einfache Überlegung, Taktik könnte man es nennen.

Kim und Naomi hängen aneinander. Es ist abzusehen, dass Kim als Erste über die Regenbogenbrücke gehen wird – Naomi bleibt zurück. Und wir wollten ihr von vornherein genau das nicht antun – allein zurückzubleiben. Und bevor wir im Zweifelsfalle hopplahopp einen neuen Hund suchen müssen, haben wir uns entschieden, vorzusorgen.

Und die Vorsorge heißt Susi.

Zur Sache 134

@ Thomas:

Wie mein Rücktritt aufgenommen wurde, kann ich nicht beurteilen. Wenn ich daran denke, dass Ralf Boldt – damals stellvertretender Vorsitzender – meinen Rückzug zum Anlass nahm, die gleiche Entscheidung zu treffen – wenn auch aus etwas anderen Gründen –, dann war es immerhin genau das: ein Anlass. Thomas Recktenwald nahm es nach außen hin eher gelassen auf, wie mir schien. Sylvana Freyberg, meine Nachfolgerin als ANDROMEDA-NACHRICHTEN-Chefin, nahm meine Unterstützung in Anspruch (und sie wird das auch zukünftig tun können, wenn sie Bedarf hat), gerne, wie ich annehme.

■■■■■, der eigentliche Auslöser für meine Entscheidung, wird gelästert haben und noch lästern und in typischer Manier solcher Leute alles Mögliche an meiner Arbeit auszusetzen haben und genau zu wissen, woran ich alles schuld bin und was er natürlich nie verbockt hätte. In seinem Kielwasser sind dann andere Leute nach oben gekommen, allen voran ein gewisser ■■■■■, ein typischer Rektalbewohner von Leuten, die etwas zu sagen zu haben scheinen, und jemand, der alles Mögliche über mich zu wissen glaubt, ohne jemals mit mir wirklichen Kontakt gehabt zu haben. Diese zwei Personen waren und sind die Hauptauslöser für meine Entscheidung, und wäre ich Psychologe, hätte ich vielleicht eine klug klingende Erklärung für ihre Verhaltensstörung, aber so sind sie halt einfach nur Arschlöcher für mich.

Die Amtszeit nach meiner Wahl noch »durchzustehen« kam schlicht nicht infrage. Ich habe nicht die Zeit – und demzufolge auch nicht die Motivation –, mir ein Hobby (denn das waren die ANDROMEDA NACHRICHTEN und der SFCD) durch ein paar Arschlöcher mies machen zu lassen.

Der direkte Anlass war die Internetseite des SFCD (sfcd.eu). ■■■■■ – ehemaliger Beirat, der nie auch nur ein Satzzeichen zur Vorstandsarbeit geleistet hat – bemerkte das Fehlen von Dropdownlinks auf der Wordpress-Seite, was durch ein Wordpress-Update zustande gekommen war. Meine Übergangslösung gefiel ■■■■■ nicht, er wurde erst pampig, dann persönlich – und was er selbst »kann«, sieht man ja an seinen Internetseiten (nicht nur sfcd.eu, sondern auch an der Augenkrankheiten fördernden Seite des SF-Stammtischs Darmstadt [und noch ein paar mehr]).

Egal. Ich hatte lange Jahre mit ihm zu tun und es gab in der Regel immer nur Ärger, Widerworte, Kontra – und das nicht selten ohne jeden erkennbaren Grund, außer vielleicht, dass er meinte, sich mit mir anlegen zu müssen. Am Ende hatte ich einfach keine Lust mehr. Ich bin selbstständig, muss meinen Lebensunterhalt durchaus hart verdienen, habe einen Verlag, den ich auch erfolgreich betreiben möchte – und wenn dann jemand kommt und meint, er müsse mir den Spaß an einer Sache verderben, für die ich mehr und mehr meine Freizeit sprichwörtlich freikämpfen musste, dann reicht es.

Und ganz ehrlich? Ich scheiße darauf, ob das irgendjemand gut fand oder findet, dass und wie ich gegangen bin. Oder nicht. Am Ende kommen doch nur solche Kakerlaken wie ■■■■■ unterm Schrank vorgekrochen, ein Mann, der in all den Jahren absolut nichts zu den ANDROMEDA NACHRICHTEN beigetragen hat und es gerade noch schaffte, zu monieren, dass in der SFCD-Satzung die Paragrafenzeichen fehlen, und der auch nur genau weiß, was ich alles schlecht gemacht habe und was für ein Despot ich in meinem Amt als Herausgeber und Chefredakteur der ANDROMEDA NACHRICHTEN ich doch gewesen bin.

Das Kapitel SFCD ist gelaufen. Meine Verlagsreihe »AndroSF« wird auch zukünftig »für den

SFCD« erscheinen (und das werde ich mir auch von einer von [REDACTED] und [REDACTED] aufgehetzten MV nicht verbieten lassen). Ich werde Sylvana weiter unterstützen, wenn sie das möchte, und ich werde mit Thomas Recktenwald zusammenarbeiten, wenn der das möchte. Roger Murmann (und einige andere Leute) habe ich im SF-Netzwerk und anderen Orts auf »ignorieren« gesetzt, und damit hat sich das dann.

@ Clemens:

Mein Grund, »Salzgras und Lavendel« zu veröffentlichen – abgesehen davon, dass ich Gabriele Behrend für eine ausgezeichnete Autorin halte –, war unter anderem, dass ich Bücher mag, die es dem Leser nicht einfach machen. Natürlich hat Unterhaltungsliteratur ihre Berechtigung, aber anspruchsvolle Literatur sollte das Portfolio erweitern. Und Gabis Roman ist anspruchsvoll, wie du mir sicher zustimmen wirst.

Ob sie indes in diesem »Universum« noch einmal etwas schreiben wird, muss sich zeigen. Irgendwann. Derzeit liegen mir andere Texte von ihr vor, andere »Universen«, die sie geschaffen und mit Leben erfüllt hat (und von denen ich mindestens zwei im kommenden Jahr veröffentlichen möchte).

@ Sabine:

Mein Beileid. Das sagt man so. Ich meine es anders. Du weißt ganz sicher, dass das Leben weitergeht, und so wünsche ich dir die Kraft und den Mut, nach vorne zu schauen und nie zu vergessen, deine Erinnerungen zu pflegen, denn sie sind nun ein wichtiges und bewahrenswertes Gut.

(Und in Sachen Lisa Eckhart stimme ich dir voll und ganz zu. Die Frau ist eine wundervolle Kabarettistin. Und was ich an ihr ganz speziell bewundere, ist das gestische Spiel ihrer Hände ...)

Und ein allerletztes Wort von mir in Sachen »Gendern«: Es gibt neben dem generischen Maskulinum auch das ebensolche Femininum und das Neutrum. Die traurigen Genderbefürworter übersehen das gerne, denn es würde ihr Vorgehen gegen das generische Maskulinum als den Blödsinn entlarven, der es ist.

Fazit

Das Jahr geht heute zu Ende. Es gab schon bessere Jahre, aber auch schlechtere. Es gab neuen Unsinn, und den gab es reichlich. Politik, Medien, die ganze Welt scheint sich im Sport zu gefallen, aus allem letztlich Unsinn zu machen.

Meinem VW Passat fiel letztens die Lenkunterstützung (vulgo: Servolenkung) aus. Die Lenkung ging natürlich noch, nur eben schwerer. Kein Problem. Die diagnostischen Vermutungen reichten von einer kaputten Sicherung bis hin zu einer neuen Lenkung (für einen fünfstelligen Betrag). Tatsächlich war es dann ... Software. Einfach nur Software. Nach einem Update war alles gut. – Ich weiß nicht, wie Software nach bald dreizehn Jahren, die der Wagen alt ist, kaputt gehen kann. Aber ich halte nach vielen Jahren als hauptberuflicher ITler und heute noch tagtäglicher Computeranwender Software für das potenzielle Ende der Welt.

Heute stellt sich heraus, dass die Pumpe im Wasserhaus kaputt ist. Da stehen zwei Regenwassertanks à 2500 Liter, und die Pumpe hilft dabei, das Wasser über einen Schlauch auf Wiese und Blumen zu bringen. Jetzt nicht mehr. Ein Metallteil ist verbogen und nun undicht. Die Pumpe pumpt nicht mehr in den Schlauch, sondern durch die undichte Stelle in die Welt. Das Metallteil ist kein dünnes Blech, sondern richtig massiv, und es ist völlig unklar, wie das verbiegen und damit undicht werden kann.

Im Grunde frage ich mich jeden Tag mehrfach, immer wieder, wie offensichtlich drogensüchtige, ständig masturbierende Produktdesigner überhaupt Geld verdienen können, bei all dem Schrott, den sie der Menschheit zumuten. Das betrifft im Grunde jeden Bereich des Lebens. Jeden.

Michael Haitel

Winnert, 31.12.2021

Michael Haitel
Norderweg 31
25887 Winnert
Fon +49 4845 3539956
Fax +49 4845 3539958
michael@haitel.de

Beckinsale's blogging:
emminix | ara biss
www.beckinsale.de

Mein Verlag:
www.pmachinery.de